Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 50 (2007)

Heft: 2

Artikel: Caspar Tobias Zollikofer (1774-1843) als Pomologe : Zeichner zwischen wissenschaftlicher Naturtreue und künstlerischer Ästhetik

Autor: Müller, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

URS MÜLLER

CASPAR TOBIAS ZOLLIKOFER (1774–1843) ALS POMOLOGE

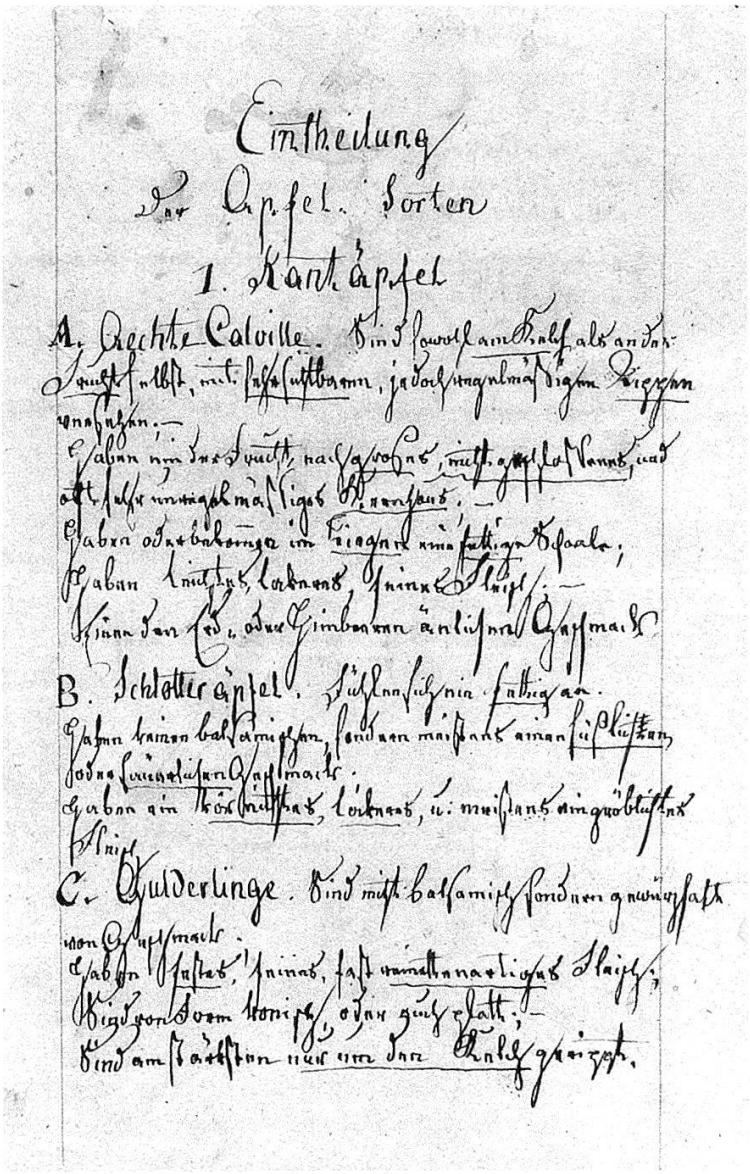
Zeichner zwischen wissenschaftlicher Naturtreue und künstlerischer Ästhetik

Seit Ende des 18. Jahrhunderts nahm das wirtschaftliche Interesse am Obstbau in der Schweiz stark zu. Der damit verbundene Aufschwung des Obstanbaus und die unüberschaubar werdende Sortenvielfalt beschäftigten nicht nur Bauern und Hofgärtner, sie weckten auch das Interesse wissenschaftlich gebildeter Zeitgenossen. Deshalb kamen in Europa immer genauere, wissenschaftliche Beschreibungen der Obstsorten heraus. 1771 wurde eine erste Pomologie von J. Knoop in Holländisch, Deutsch und Französisch herausgegeben, welche nicht nur Sortenbeschreibungen, sondern auch farbige Darstellungen enthielt. Die große Sortenvielfalt bewog deutsche Pomologen, in die Sortenvielfalt Ordnung zu bringen. Johann Volkmar Sickler (1741–1820) und August Friedrich Adrian Diel (1756–1839) schufen die Grundlagen für eine neue, oft aber auch nicht so genaue Studienrichtung. Diel begründete mit seinem Werk, das zwischen 1799 und 1839 entstand, 21 Bände umfasst und über 1000 Sorten klassifiziert, eine erste Grundlage der Pomologie. Nachfolgende Pomologen in ganz Europa berufen sich in ihren Werken auf seine Arbeiten, so in Frankreich André Leroy (1801–1875), in Deutschland Eduard Lukas (1816–1882) und Johann Conrad Oberdieck (1794–1880), in Österreich Georg Liegl (1777–1861). Die ersten Schweizer Pomologien von Friedrich Zehender, mit einem zweibändigen kleinen Werk von 1885/1866, und dem vom Schweizerischen Landwirtschaftlichen Verein herausgegebenen Schweizer Obstbilderwerk von 1863, einer der schönsten und genausten Pomologien überhaupt, entstanden mit einiger Verzögerung.

Beim Stöbern in alten Jahrgängen der «Schweizerischen Zeitschrift für Obst- und Weinbau» tauchte ein Bericht vom Mai 1948 auf zu einem «unveröffentlichten Bilderwerk über alte Apfel-, Birnen- und Traubensorten von Dr. Caspar Tobias Zollikofer aus den Jahren 1831–34». Das ist eine kleine Sensation für die Geschichte der schweizerischen Pomologie! Rund drei Jahrzehnte bevor das erwähnte Obstbilderwerk des Schweizerischen Landwirtschaftlichen Vereins erschienen ist, hat der St. Galler Arzt und Gründer der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Caspar Tobias Zollikofer fast 200 einheimische Obstsorten beschrieben und mit aquarellierten Zeichnungen illustriert. Leider konnte er sein Werk nicht vollenden, und es war offenbar nur wenigen Freunden bekannt. Dies zeigt sich darin, dass in keiner der nachfolgenden Pomologien irgendwo ein Hinweis auf Zollikofers Schaffen zu finden ist. Geboren am 16. Mai 1774 auf Schloss Bürglen im Thurgau, wandte sich Zollikofer dem Medizinstudium zu, das ihn von Zürich über Halle nach Edinburgh führte, von wo er als 23-Jähriger zurückkehrte. Nebst seinem Arztberuf, der Leidenschaft für naturwissenschaftliche Studien und der Erforschung seiner engeren Heimat war Zollikofer auch politisch aktiv in Zeiten des Umsturzes der alten Eidgenossenschaft und des Aufbaus des neuen Staatswesens. Zollikofer erarbeitete zuerst während über 20 Jahren an 900 wissenschaftlich genauen Pflanzen- und Insektenporträts. Das Ansinnen Zollikofers, diese unter dem Titel «Versuch einer Alpenflora der Schweiz» zu drucken, scheiterte. Die Arbeiten vermachte er der Stadt St. Gallen. Erst 1917 wurden diese

auf einem Dachboden wiederentdeckt und Teile daraus publiziert. Nur etwa zwei Jahre nach dem Bescheid, dass seine «Alpenflora» nicht in ihrer Gesamtheit veröffentlicht werden kann, was eine herbe Enttäuschung für ihn gewesen sein muss, fängt Caspar Tobias Zollikofer an, sich für die Baumfrüchte zu interessieren, die damals im Thurgau und im Kanton St. Gallen wuchsen. Wollte er mit dem Studium landwirtschaftlicher Produkte darüber hinwegkommen, dass seine langjährigen Studien über Wildpflanzen nicht veröffentlicht wurden? Wollte er weiterhin sein Talent einsetzen, das wissenschaftliche Kenntnisse und eine künstlerische Begabung in sich vereinigt? Wir wissen nicht, was ihn dazu getrieben hat, sich diesem neuen Forschungsgebiet zuzuwenden. Aber wir dürfen dankbar sein, dass er es getan hat und seine Erben diese schon verloren geglaubten Blätter so sorgfältig aufbewahrt haben. Dass sie noch vorhanden sind, ist nicht selbstverständlich, wurde doch nach seinem Tod sein gesamter schriftlicher Nachlass verbrannt. Ob darunter heute fehlende Texte zu dargestellten Sorten wohl vorhanden waren?

Auch Zollikofer erkannte die Notwendigkeit, für die vielen Obstsorten eine Systematik zu schaffen, wie sie vor allem in Deutschland bereits erstellt worden war. Vorbilder fand Zollikofer in den erwähnten Zeitgenossen August Friedrich Adrian Diel und Johann Volkmar Sickler, die die erste Glanzperiode der deutschen Pomologie maßgeblich prägten. In der Einleitung zu seinem ab 1799 erschienenen «Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten» bringt Diel seinen Unmut zum Ausdruck, dass über Muscheln, Mineralien, Moose, ja gar für Zierpflanzen, die «nur einzig für das anschauliche Vergnügen erzogen werden», systematische Abhandlungen vorlägen, nicht aber über Obstsorten. Diel rang hart um ein umfassendes und zugleich verlässliches Klassifizierungs-System, das auf äußerlich gut unterscheidbaren Merkmalen aufbaut. Sorten, die nahe verwandt scheinen, wollte Diel aber nicht in völlig verschiedene Klassen einordnen, nur weil sie zum Beispiel nicht die gleiche äußerliche Form haben. Diels System, von dem er selbst sagt, es sei «viel auf Natur und wenig auf Kunst gegründet», ist in sieben Klassen eingeteilt: Kantäpfel, Rosenäpfel, Rambouräpfel, Reinetten, Streiflinge, Spitzäpfel und Plattäpfel. Die beiden letzten Klassen – Spitzäpfel und Plattäpfel – sind allein über ihre Form definiert, was Diel in


Eintheilung
der Apfel. Sorten
1. Kantäpfel
A. Rechte Calville.
B. Schlotteräpfel.
C. Gulderlinge.

Handschriftliche Titelseite aus den Obstsortenstudien von Caspar Tobias Zollikofer mit der «Eintheilung der Apfel Sorten».

seinem System mit «künstlich» bezeichnet, im Gegensatz zu den übrigen, nach seiner Auffassung «natürlichen» Klassen. Mit seiner Arbeit setzte Diel Maßstäbe für die Systematik der Obstsorten. Dank einer genauen Auflistung der Bibliothek von Zollikofer erfahren wir, dass dieser gelehrte Mann die bis 1801 herausgekommenen Schriften von Diel besaß, und ebenso gehörte ihm ein Werk von Sickler und dem französischen Obstzüchter Du-Hamel du Monceau. Caspar Tobias Zollikofer orientierte sich an Diels System, zitiert aber auch oft die Beschreibungen von Sickler. Zollikofers systematische Einteilung lässt eine fast wörtliche Abschrift aus Diels Beschreibung der Kernobstsorten erkennen; auch die Reihenfolge der Klassen stimmt überein. Verschiedene Merkmale fasste Zollikofer allerdings zusammen, ordnete sie etwas anders an, ließ einzelne sogar weg oder ergänzte Details, die er wohl aus seiner eigenen Erfahrung schöpfte. Unklar ist nach heutigem Wissensstand, warum er die ganze Klasse der Spitzäpfel von Diel nicht aufführte. Zollikofer reizte es aber auch, die vielfältigen Formen und Farben festzuhalten, «... von jeder einzelnen Pflanzenart ein absolut naturgetreues Abbild zu schaffen, in dem auch die kleinsten Artmerkmale mit einer Schärfe wiedergegeben wurden, die unser gerechtes Staunen erweckt ...» (St. Galler Tagblatt, 1944). Immer war ihm auch wichtig, das «lebende Wesen als Glied der organischen Welt» darzustellen. «Seine Bilder wollten also nicht nur dem analysierenden Verstande etwas sagen, sondern auch das menschliche Gemüt ansprechen, ihm die Wunder der Schöpfung nahe bringen. Zollikofer wollte nicht nur Naturzeichner sein, sondern auch der Kunst ihren Tribut zahlen.»

Diesem doppelten Anspruch gerecht werden: wissenschaftlich genau zu arbeiten, um die Pflanzen so naturgetreu wie möglich wiederzugeben, aber auch ästhetische, ja künstlerische Ansprüche zu erfüllen, das gelang Caspar Tobias Zollikofer bei seinen pomologischen Studien noch besser als bei seiner Alpenflora. Die aquarellierten Zeichnungen scheinen mit einer Leichtigkeit aufs Blatt gebracht worden zu sein, die auch heute noch erstaunt. Mit sicheren Strichen hat er Birne oder Apfel samt charakteristischen Blättern skizziert, dann deckend in feinen Nuancen koloriert, bis in kleinste Details gezeichnet. In erstaunlicher Frische kommen uns Laub und Früchte entgegen, die längst ihre materielle Gestalt verloren haben. Caspar Tobias Zollikofer hat, wie auch bei seinen Wildpflanzen, alles möglichst kurz nach dem Pflücken abgezeichnet. Es fällt auf, dass zahlreiche Beschreibungen zu vorhandenen Darstellungen fehlen, sowohl von Äpfeln und Birnen als auch auf den Zeichnungsblättern vor allem der Blüten und Samen. Das zeigt deutlich, Zollikofer arbeitete nur dann, wenn ihm die Früchte, Triebe und Blätter auch zur Verfügung standen. Die bewusste Anordnung von Früchten und Zweigen am unteren Blattrand und die Leerstellen zeigen die sichere Gestaltungs- und Vorstellungskraft des Zeichners, der die einzelnen Obstsorten trefflich, aber auch ästhetisch befriedigend darstellen wollte. Sein jahrzehntelanges Zeichnen nach der Natur, sein Streben nach immer besserer Darstellung haben seinen Werken eine Perfektion verliehen, die andere Arbeiten nicht aufweisen.

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 *Rothbreitacher aus Pfauenmoos. Gruppe der Streiflinge.*

2/3 *Doppelseite. Links handschriftliche Beschreibung der Plattäpfel. Rechts Martinsapfel Rother Stettiner (Diel) von Ruderbach im Freien. Gruppe der Plattäpfel.*

4 *Streif Acker von Gonzenbach. Gruppe der Reinetten.*

5 *Ochsenapfel aus Ruderbach. Gruppe der Rosenäpfel.*

6 *Längler oder Kannenbirn. Schopfer. Gruppe der Länglerbirnen.*

Scott Burnett, Esq. of Monimusk

Blattäpfel.

Rother Stettiner. Diel. 1. p. 343.
Rothe Lostreter. Der Lostaler Apfel.
Abgebildet

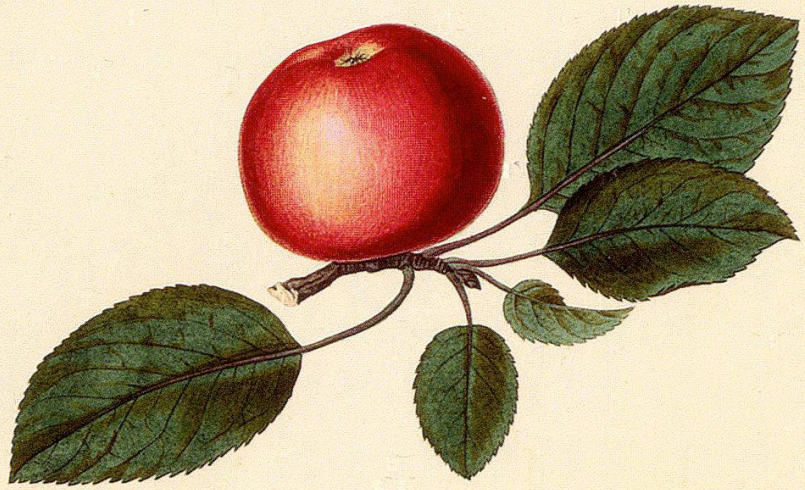
Baum mittlere Größe, in Alten ausgebreitet.

Blätter eirund, rundlich, auch verkehrt eirund, 2" lang, 1¼" lang
16-24" breit, sehr tief gezähnt, Zähne spitz, Spitzen
nicht wie mit einer feinen Borste, die Blattstiele und
Umhüllung behaart. Die obere Blattseite rauch, Blätter zwischen
die unteren mit einem Dunen bestreuten Filz überzogen.

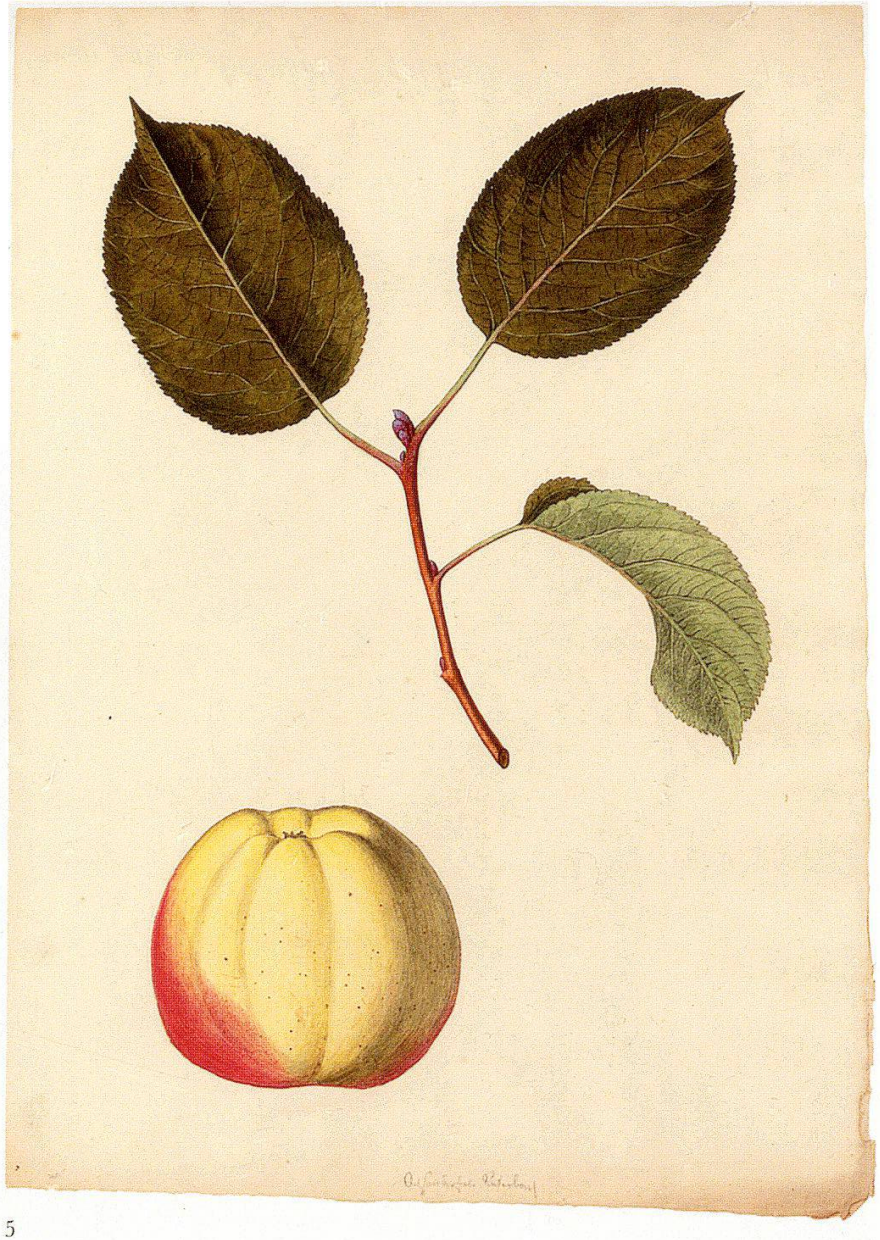
Blattstiel rund, flach, 2½-3" breit, 1½-2" lang.
Eichen sehr breit abgestutzt. Das obere Ende bei einigen
mit zwei andern Eichen, die bis über die Mitte des Blattstiels
laufen, versehen, bei andern mit einer Bucht. 4 ½: Der Apfel im reifen Zustande gelben
Basis. Kelch ein sehr kleines, tief, weit, mit wenigen
Blattlappen umgeben, Kelchblätter tief. Die Einsenkung
breit, flach. Das Fleischige ziemlich tief, weit,
in zwei Hälften. Die unteren Ende flach abgestutzt.
Stielröhre ziemlich tief, trichterförmig, blasig
mit einigen rothen Adern. Der Stiel lang, fest, kaum
eben nur wenig vorstehend.

Schale glatt abgerieben glänzend. Die Grundfarbe
hellgelb. Das beim allmählichen Zeitigen, wird aber von einem
lebhaften Blutroth ~~[illegible]~~ Roth, das alle Stellen,
wo man weg nach, Sonne, Licht, Luft gewirkt hat, bis auf
einige Punkte, Streifen, fast ebenfalls bedeckt, so daß nur
wenige Punkte und Streifen auf der Grundfarbe sichtbar
stehen bleiben.

Das Fleisch, weiß, fein, saftig.
Der Geruch, fein, angenehm.
Apfel macht Genuß selbst ist was erfreut angenehm
Oben auf mittelmäßig groß, die Farbe ungefähr aber
bunt.
Ohren d. Santiq, gewöhnlich flach, Markt ausgeschlagen.



4



5

Langbirnen-Baum

Wie aber hat sich Caspar Tobias Zollikofer all die Baumfrüchte und Trauben samt Laubblättern verschafft? Er selbst gibt uns in den Beschreibungen und Abbildungen zahlreiche Hinweise auf ihre Herkunft. Gegen 70 Äpfel und Birnen hat er aus Schänis SG erhalten, von Altenklingen TG, woher seine Ehefrau stammte, sind es gut zwei Dutzend Früchte. Wer J. Jakob oder W. Schlatter sind, die auch um die 30 Früchte beisteuerten, ist nicht zu eruieren. Vermutlich gehörten sie zur Verwandtschaft seines Schwagers Paulus Schlatter. Bei diesen Namensnennungen gibt es keine weiteren Orts- oder Landschaftsnamen. Zollikofer bekam Früchte auch von Kollegen aus seinem persönlichen Tätigkeitsbereich wie dem Gerichtswesen, der Politik oder aus gemeinnützigen Gesellschaften. Erstaunlich ist, dass es aus dem eigentlichen Obstanbaugebiet im Oberthurgau keine Erwähnungen gibt. Offenbar hatte Zollikofer dort keinen Kontakt zu Referenzpersonen, durch die er an weitere Sorten herangekommen wäre.

Wo liegt nun der Wert dieser Abbildungen für die schweizerische Pomologie? Soweit bekannt, war Zollikofer der zweite Schweizer Pomologe, der farbige Darstellungen und Beschriebe kombiniert hat. Uns liegen Informationen über sehr schöne, bisher unveröffentlichte Sortenstudien vor, welche zwischen 1803 und 1818 entstanden sind. Danach bestand bisher eine Lücke von 45 Jahren, bis wieder eine illustrierte Pomologie herauskam. Dazwischen erschienen wertvolle, jedoch nicht illustrierte Schriften mit pomologischem Inhalt. 1855 kam das Büchlein «Obstbau des Kantons Zürich» von E. Regel heraus, eine interessante Quelle obstbaulicher Informationen, leider aber ohne farbige Abbildungen. 1861 wurde die Thurgauer Obstbaustatistik publiziert, eine sehr breite und informative Publikation, in der 763 Sortennamen aufgeführt sind. Leider fehlen auch hier Sortenbeschreibungen und Abbildungen. Erst im Jahr 1863 kam das Schweizerische Obstbilderwerk als erste farbig veröffentlichte Pomologie der Schweiz heraus, veröffentlicht vom Schweizerischen Landwirtschaftlichen Verein. Die beiden Prachtbände, mit je 50 äußerst genau abgebildeten Obstsorten, gehören zu den schönsten Pomologien überhaupt. Dieses wunderbare Werk war sehr schnell vergriffen, so dass 1871 eine Neuauflage herauskam. Noch vorher, nämlich 1864, erschien von J. M. Kohler das Buch «Die wichtigsten Kern-Obstsorten des Kantons Zürich». Kurz nach der Herausgabe des Obstbilderwerks hat einer der Mitautoren, Friedrich Zehender, in den Jahren 1865 den Band «Auswahl einiger der besten und abträglichsten Apfelsorten für Obstgärten und das Land überhaupt» herausgegeben. Im Jahr 1866 folgte der Band «Auswahl von Birnensorten, die entweder zum Rohgenuss oder für die Wirthschaft als Koch-, Dörr- oder Mostobst ausgezeichnet oder auch zu jeder dieser Verwendungen vorzüglich sind». Besonders die Informationen von Kohler über den Kanton Zürich sind sehr wertvoll hinsichtlich des Gesamtbildes des damaligen Obstbaus, obwohl keine farbigen Abbildungen vorhanden sind. Im Gegensatz dazu sind bei Zehender Sortentafeln vorhanden. Es handelt sich aber fast ausschließlich um neue Sorten für die damalige Zeit. Nach dem Nachdruck des Obstbilderwerks des Landwirtschaftlichen Vereins von 1871 erschienen in der Schweizerischen Obst- und Gartenbauzeitung weitere Sortenbesprechungen mit Farbtafeln. Die Intervalle der Publikationen wurden nun kürzer: 1925 von Th. Zschokke der Sammelband «Schweizer Obstsorten», 1937 von F. Kobel «Die Kirschensorten der deutschen Schweiz», 1947 und 1948 von H. Kessler je ein Band Apfel- und Birnensorten. Die Reihe der Veröffentlichungen wurde dann erst 1983 durch die erste Ausgabe von 100 Obstsorten der Schweizerischen Lehrmittelzentrale fortgesetzt. Der Stellenwert des Werkes von Caspar Tobias Zollikofer besteht darin, dass zur Zeit der

Entstehung seiner Aufzeichnungen keine andere Schweizer Pomologie vorhanden war. Zollikofer schließt also zeitlich eine große Lücke in der schweizerischen Pomologie. Aus der Zusammenstellung der Sorten ist erkennbar, welch intensiver Obstsortenaustausch unter den verschiedenen Anbauregionen stattfand.

Das allein macht aber den Wert der Arbeiten nicht aus. Dieser wird erst erkennbar, wenn beachtet wird, welche Sorten Zollikofer zur Illustration und zum Beschrieb gewählt hat. Nebst international verbreiteten Sorten sind es besonders bei den Birnen auch viele Lokalsorten, welche er überhaupt erstmals beschrieben hat. Für die Sortenbestimmung spielen die Namensangaben der Baumbesitzer, sofern bekannt, eine wichtige Rolle. Sind über eine Sorte keine Literaturangaben zu finden, kann auch keine pomologisch gesicherte Zuordnung erfolgen. Hier sind die Aufzeichnungen von Zollikofer für Ostschweizer Lokalsorten von besonderer Bedeutung. Ein Beispiel dazu: Zollikofer hat die Stumpenbirn dargestellt. Die Birne ist fertig gemalt, ein Trieb mit Blättern dargestellt, jedoch noch nicht fertig bemalt. Ein Beschrieb liegt leider nicht vor. Diese Sorte existiert heute eigentlich gar nicht mehr. In keinem pomologischen Werk sind Namenshinweise zu finden und auch von Baumbesitzern war bisher nie eine Sorte dieses Namens erwähnt worden. Die kleine, süßherbe sogenannte Sorte mit dem Namen Stümpler wurde zwar zur Vermehrung in eine Baumschule gegeben, jedoch ohne Begeisterung und Glauben, dass es wirklich eine benannte Sorte sei. Erst die Abbildung von Zollikofer weckte größeres Interesse. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist davon auszugehen, dass hier durch das Werk von Zollikofer eine alte Sorte neu entdeckt wurde. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Apfelsorte Knoblauer, welche Zollikofer gemalt und beschrieben hat. Aus dem Rheintal wurde uns eine Sorte dieses Namens gemeldet. Es soll auch im Appenzellerland einen zweiten Baum geben. Zur Sortenidentifizierung wird nun diesen Hinweisen nachgegangen, die Sorte auf junge Bäume veredelt und dann die Früchte mit dem Beschrieb von Zollikofer verglichen. Vielleicht gelingt es dadurch, eine uralte, bisher nicht bekannte Sorte zu erhalten. Zollikofer hat eine ganze Reihe von Sorten dargestellt, bei denen jedoch Sortenangaben oder gar Beschriebe fehlen, lediglich die Herkunft ist jeweils vermerkt. Es ist anzunehmen, dass Zollikofer diese Sorten nicht kannte oder noch nicht zugeordnet hat. Die Zeichnungen sind aber so gut, dass ein erfahrener Kenner die Sorten feststellen kann. So ist mit dem Herkunftshinweis «vom Ruderbach» eine Sorte dargestellt (Seite 299 im Buch), welche mit Leichtigkeit als «Stuttgarter Gaishirtle» erkannt wird. Bei einer weiteren Birnensorte, welche leider weder einen Herkunftshinweis noch eine Namensangabe hat, glauben wir, die Sorte entdeckt zu haben. Die zwei gefundenen Bäume liegen rund 10 km von Altenklingen entfernt. Interessanterweise ist auch bei den beiden Bauern, welche noch Bäume besitzen und die Sortennamen sonst kennen, nicht bekannt, wie die Sorte genannt wird. Bei einigen Sorten können durch die alleinige Erwähnung durch Zollikofer auch Rückschlüsse auf das Alter der Sorten respektive des Einführungszeitpunktes der Sorten im schweizerischen Obstbau gemacht werden. Interessant sind auch lokale Hinweise zu Sorten, welche dort bisher nicht vermutet wurden oder aufgrund der bisherigen Informationen in der Schweiz noch kaum verbreitet waren.

Caspar Tobias Zollikofer (1774–1843), Pomologische Studien des frühen 19. Jahrhunderts, herausgegeben von Simon Egger und Urs Müller, mit einem Nachwort von Barbara Fatzer. Wädenswil: Fructus Verlag, 2005. Auflage: 800 Exemplare. Format: 23,5 × 28 cm. Rund 170 ganzseitige farbige Abbildungen mit Sortennamen versehen, über 50 Sortenbeschreibungen in Originalhandschrift und Transkription durch Wolf-Dieter Burkhard. Preis: Fr. 80.–, zuzüglich Versandspesen.